

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 243 (1964)

Artikel: Joh. Jakob von Tschudi (1818-1889) : Erforscher von Südamerika

Autor: Winteler, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

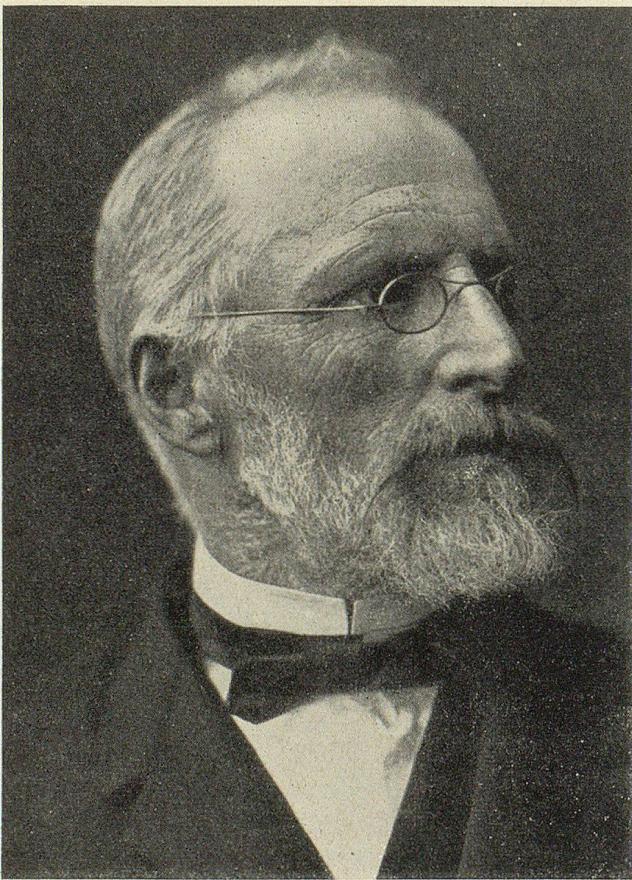
JOH. JAKOB VON TSCHUDI

(1818—1889)

Erforscher von Südamerika

Vor zwei Jahren haben wir versucht, Persönlichkeit und Werk des großen Naturforschers Professor Oswald Heer von Glarus zu schildern, dessen Name noch heute in der Wissenschaft einen guten Klang hat. Ihm sei heute der um ein Jahrzehnt jüngere Landsmann, der Forscher, Arzt und Diplomat Johann Jakob von Tschudi zur Seite gestellt, der der Nachwelt ein reiches Schrifttum hinterlassen hat. Auch der Ablauf seines Lebens weckt immer wieder Staunen und Bewunderung selbst in einer Zeit, wo Außergewöhnliches fast als Alltäglichkeit hingenommen wird. Heute, wo Flugzeuge innert weniger Stun-

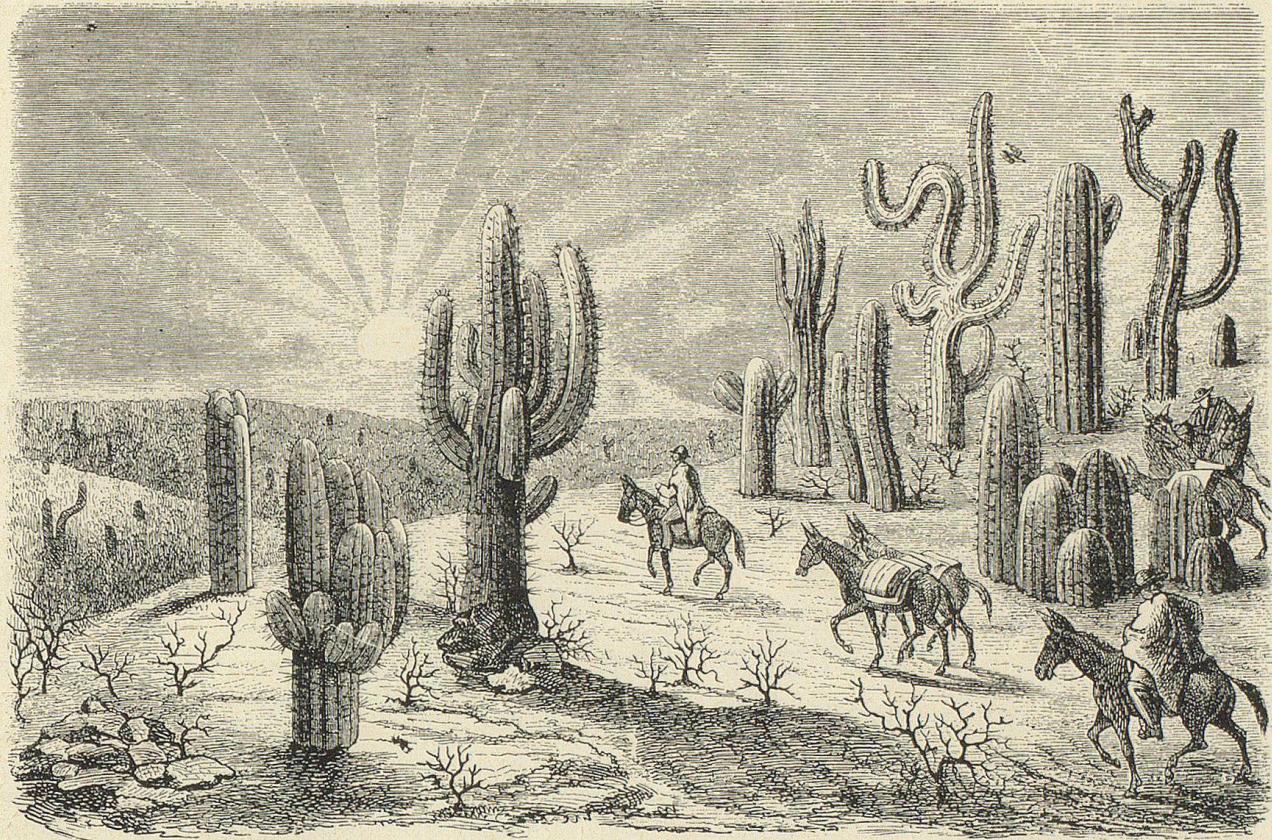
Klischee von «Verlag Mensch und Arbeit», Zürich



Johann Jakob von Tschudi

den über Weltmeere hinweg zwischen Kontinenten Brücken schlagen oder Menschen mühe los in die entlegensten Gebiete bringen, mag es zwar als überholt anmuten, von Seefahrten als besondere Leistung zu sprechen, die einst das Mehrfache nicht von Tagen, sondern von Wochen erforderten und an deren Ende erst der Beginn der eigentlichen beschwerlichen Forschungsreisen stand. Tschudi hat drei Mal den weiten Ozean nach Südamerika überquert. Alle Fahrten standen unter einem besondern Stern; jedes Mal war ihm, der öfters auf dem Meer tagelang Stürme, auf dem Lande unglaubliche Entbehrungen, Gefahren durch Natur und Mensch und Krankheiten unter primitivsten Verhältnissen zu bestehen hatte, eine glückliche Heimkehr beschieden. Zu Hause aber entstanden auf Grund seiner Beobachtungs-, Forscher- und Sammeltätigkeit vorab auf dem Gebiete der Zoologie, der Anthropologie, Ethnographie, Geographie und Philologie eine große Zahl wissenschaftlicher Abhandlungen über Südamerika und speziell über Peru, denen bis jetzt noch sozusagen keine bessern und gründlicheren gegenüber gestellt werden können.

Johann Jakob von Tschudi wurde als zweitjüngstes von sechs Kindern des gleichnamigen Großkaufmanns, Ratsherrn und Chorrichters am 25. Juli 1818 in Glarus geboren. Zwei Brüder starben in der Blüte ihrer Jahre, Adam, der älteste, als Spitaldirektor in holländisch Ostindien. Von den andern wurde Iwan Tschudi bekannt als Verfasser des in über 30 Auflagen erschienenen Reisehandbuchs «Der Tourist in der Schweiz», während der Name des jüngsten, Friedrich, erst Pfarrer in Lichtensteig, dann st. gallischer Regierungsrat, Landammann und Ständerat, in seinem Hauptwerk «Tierleben der Alpenwelt» fortlebt. Die Last der Erziehung der großen Familie ward früh genug auf die Schultern der verständigen, energischen Mutter gelegt, der Tochter des ehemaligen Landvogts und Landsseckelmeisters Johann Heinrich Zwicky von Mollis, weil ihr Gatte schon mit 44 Jahren starb. Er teilte das Schicksal seines eigenen Vaters, der bereits mit 30 Jahren der Tuberkulose erlegen war. Frau Tschudi fand 1836 ein zweites kurzes Eheglück mit Buchdrucker und Verleger Peter Alexander Zollikofer in St. Gallen, so daß die Familie in der st. gallischen Metropole heimisch wurde. Die im Geburtsort verbrachten Jugend-



Die riesenhaften Wüstenkakteen verleihen der Gegend einen höchst eigentümlichen, abenteuerlichen Charakter

jahre, in denen durch Privatschulen der Grundstock einer umfassenden Bildung gelegt wurden, waren mitbestimmend für seine spätere Laufbahn als Naturwissenschaftler. Zusammen mit seinem Bruder Friedrich durchstreifte er die heimatliche Bergwelt und erwarb sich einen praktischen Natur- und Orientierungssinn. Er beobachtete die Geologie der Berge, die Tierwelt, das Naturgeschehen gründlich. Mit 15 Jahren besuchte er die Schulen in Zürich, um sich auf das Studium der Naturwissenschaften an der Universität vorzubereiten. Im Botaniker Oswald Heer, im Ornithologen H. R. Schinz, im Geologen Arnold Escher von der Linth und in Laurenz Oken, Professor für Naturgeschichte, fand er ausgezeichnete Lehrer. Neben zoologischen belegte er auch medizinische Kurse und vernachlässigte auch das Sprachstudium nicht. Latein und Griechisch beherrschte er in der Folge vollkommen, später auch Englisch und Spanisch. Bei der Geographie zogen ihn vor allem die mittel- und südameri-

kanischen Länder in den Bann. Nach zwei Universitätsjahren setzte er seine Ausbildung bei Louis Agassiz und dessen Gruppe von Naturforschern fort; dort reiften seine beiden ersten wissenschaftlichen Abhandlungen über die schweizerischen Echse und über die Baktraker, die froschartigen Tiere, die ihm von der Zürcher Hochschule den Doktorhut einbrachten.

Agassiz war es, der dem jungen Forscher die Tore zur Welt öffnete. Ein reicher Kaufmann hatte Neuenburg neben dem Lehrstuhl für Naturwissenschaften ein naturhistorisches Museum gestiftet und Mittel zur Verfügung gestellt, die noch fehlende Abteilung für exotische Tiere zu schaffen. Die Gelegenheit bot sich, einen Schweizer Naturforscher auf dem von einem Genfer Fabrikanten gecharterten französischen Schiff mitfahren zu lassen, das auf einer Weltreise genferische Industrieprodukte absetzen sollte. Die Wahl fiel auf Tschudi. Vor der Ausfahrt besuchte er während Wochen Museen in Holland



Indianerin mit Kind

und Frankreich, um nähere Einblicke in seine Aufgaben zu erhalten. Am 27. Februar 1838 lief das Segelschiff von Le Havre aus. Eigenmächtig änderte der Kapitän die vorgesehene Route, die um die Südspitze von Afrika über Ostindien und Australien nach Süd- und Nordamerika hätte führen sollen. Die Fahrt ging direkt zur südamerikanischen Küste, nach Feuerland und um das Kap Horn und von dort nordwärts nach Chile und Peru. Fürchterliche Stürme gefährdeten Schiff und Insassen auf das höchste. Endlich, nach 98 Tagen, ging das Schiff bei San Carlos in der Bucht der Insel Chiloé vor Anker. Einen Monat später wurde Valparaiso angelaufen, wo die Reisenden von der Nachricht des Kriegsausbruches zwischen Chile und Peru überrascht wurden. Mehr als sechs Wochen wurde das Schiff zurückgehalten, bis die Weiterfahrt in die Bucht von Callao erlaubt wurde. Dort wurde der Kapitän gezwungen, das Schiff vorübergehend an die peruanische Armee abzutreten, später aber unverzüglich den Hafen zu verlassen, ohne auf die Rückkehr Tschudis warten zu dürfen, der sich mit Sondererlaubnis zu Entdeckungsreisen ins Landesinnere begeben hatte.

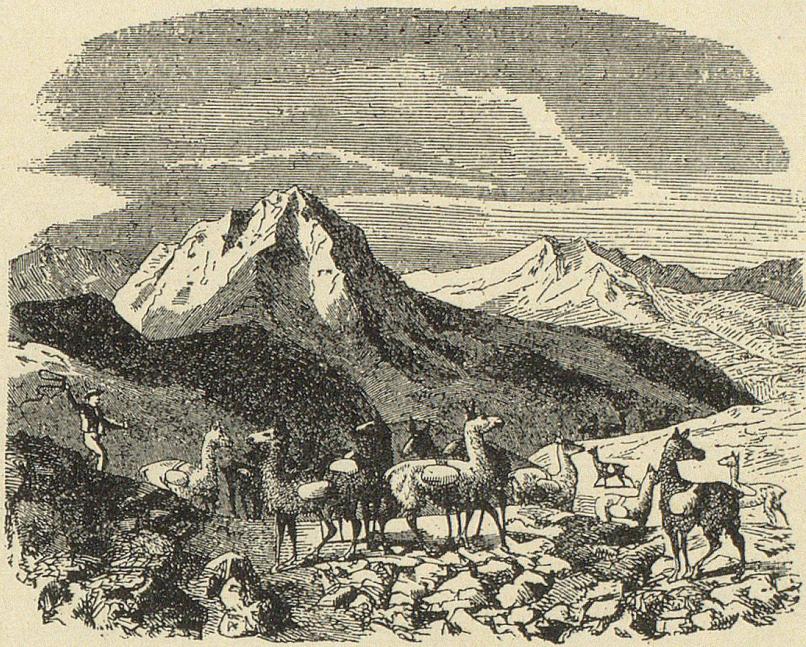
So war unser Forscher plötzlich und ohne genügende Mittel allein in fremdem Land auf sich

gestellt, bis er Hilfe von Landsleuten fand und sich in Lima dem medizinischen Studium, das er dann mit dem Baccalaureat abschloß, widmen konnte, um als Arzt auf eigenen Füßen zu stehen. Später erhielt er von Neuenburg Unterstützung, um seine eigentliche Aufgabe in Angriff nehmen zu können. Unverzüglich machte er sich zu seinen Forschungen in das Innere auf. Zusammen mit einem deutschen Matrosen verbrachte er sieben Monate unter primitivsten und gefahrvollen Bedingungen in den Urwäldern der Kordilleren und überschritt hernach allein die gewaltige Bergkette auf der 4835 m hohen Paßhöhe der Antarangra. Immer weiter drang er in die Wildnis ein, immer größer wurden die Entbehrungen und gefährlichen Situationen, die ihm auch seitens der Eingeborenen drohten; aber auch immer umfangreicher wurde seine wissenschaftliche Ausbeute. Im Laufe der Jahre konnten in Neuenburg neun Fässer mit 600 Vogelbälgen, 70 Felle von Säugetieren, 2000 Insekten und eine große Zahl von Skeletten ausgepackt werden. Die Zeit verstrich. Noch im Frühjahr 1842 schrieb er seinem Bruder Friedrich, daß er erst an Heimkehr denken werde, wenn sein ganzes Programm erfüllt sei, das in den Hauptpunkten folgende Ziele umfaßte: eine genaue Karte von Peru, eine historisch-geographisch-statistische Beschreibung des Landes, ein gründlicher Reisebericht, eine bis dahin noch fehlende Karte der Kordilleren, eine vollständige Sammlung sämtlicher Pflanzen und Tiere, eine Zusammenstellung der Fauna und Flora. Bereits trug sich Tschudi auch mit archäologischen Forschungen über Bauten und Kunstschatze der Ureinwohner, der Inkas. Allein das Schicksal hatte es für einmal anders bestimmt. Wenige Wochen später wurde er aufs Krankenbett geworfen und entrang nur knapp dem Tode. So entschloß er sich denn zur Rückkehr, umso mehr, als er auch von Neuenburg dazu aufgefordert wurde, die dortigen reichhaltigen Sammlungen zu ordnen und die Ergebnisse zu veröffentlichen. Für die Reise von Callao um das Kap Horn bis Bordeaux, wo er anfangs Januar 1843 eintraf, benötigte er nicht weniger als 133 Tage!

Nun folgten in Tschudis Leben fruchtbare Jahre, einzig der Ausarbeitung seiner oft so mühevoll zusammengetragenen Forschungsergebnisse gewidmet. Es erschienen fünf Bände über die

Fauna Perus, zwei Bände Reiseskizzen und das zusammen mit seinem südamerikanischen Freunde Dom Mariano de Rivero herausgegebene Bildwerk über die peruanischen Altertümer, die alle in der Fachwelt Aufsehen erregten. Ein Teil dieser Werke entstand auf dem von Tschudi erworbenen Gute Jakobshof bei Lichtenegg im Burgenland, das sein Refugium wurde, wo ihm auch glückliche Ehejahre mit Ottilie Schnorr v. Carolsfeld, Tochter des angesehenen Kunstreisenden, Direktor der Nationalgalerie zu Berlin bzw. der Staatlichen Galerien zu München beschieden waren. Neben seiner mit Bienenfleiß betriebenen Gelehrtenarbeit war er auch als Landarzt tätig. Es kam die Zeit, wo es Tschudi immer stärker zur Rückkehr nach Südamerika lockte. Er spielte mit dem Gedanken, sich dort als Gutsbesitzer niederzulassen, und seinem Sohn eine Existenzgrundlage zu schaffen. So war es nicht verwunderlich, daß er einer Aufforderung aus England, die Karten von der den Engländern gehörenden Minenregion der brasilianischen Provinz Minas Geraes zu überprüfen, Gehör schenkte. Von Rio de Janeiro aus gedachte er etliche brasilianische Staaten zu besuchen, sich hierauf in die La Plata-Staaten zu begeben, die Anden zu überqueren u. Chile, Bolivien u. Peru zu besuchen u. über Venezuela zurückzukehren. Am 20. Oktober 1857 verließ er Hamburg an Bord eines Dampfers und landete am 14. November in Pernambuco, um sich von dort nach Rio de Janeiro zu begeben. Von hier aus verfolgte er seine ihm gestellten Aufgaben; er drang in die brasilianischen Urwälder ein, erreichte später Montevideo und Buenos Aires, um schließlich wider alles Abraten mitten im Winter die Anden zu überqueren. Er unternahm wiederum ausgedehnte Forschungsreisen in Peru.

Die Rückreise erfolgte wiederum von Callao aus, diesmal aber nach Norden über den Isthmus von Panama. Am Neujahr 1859 landete er im englischen Hafen Southampton.



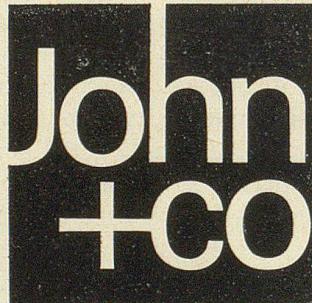
Der Chipicani am Paß von Tacora. Der Übergang ist jederzeit schneefrei, der Weg gangbar und ohne eine gefährliche Stelle.

Kaum wieder in der Heimat, erreichte ihn eine Anfrage des Bundesrates, ob er sich für eine Untersuchung der prekären schweizerischen Kolonistenverhältnisse in Brasilien zur Verfügung stellen würde. Es waren längst laute Klagen in der Heimat eingetroffen, daß die dort zahlreich niedergelassenen Schweizer in großer Not wären und von den Grundeigentümern, die ihnen Land verpachtet hätten, geradezu als Sklaven behandelt würden. Tschudi hatte bereits während seiner zweiten Reise solche Klagen vernommen. Er nahm den Auftrag unter der Bedingung an, diese schwierige Mission als außerordentlicher Gesandter der Schweiz bei Kaiser Dom Pedro II. ausführen zu können. Die Ausreise erfolgte im April 1860. Er unternahm hier ausgedehnte Inspektionsreisen und kam zur Überzeugung, daß die Schuld für die tatsächlich bedauerlichen Verhältnisse nicht allein an den für Schweizer in tropischen Gegenden ungewohnten Bedingungen oder nur bei den Grundbesitzern lag, sondern ebenso sehr bei den Kolonisten selbst. Denn in verschiedenen Kantonen waren in den 1850er Jahren Elemente, die man am liebsten abgeschoben sah, zur Auswanderung ermuntert worden. Sie waren für alles andere als dafür geeignet, landwirtschaftliche Pionierarbeit zu leisten. Tschudi

sprach sich überzeugt davon aus, daß tüchtige Leute trotz des Systems der sog. Halbpachtverträge, nach denen sie bis zur Abtragung der eingegangenen Schulden die Hälfte des jährlichen Ernteertrages abzuliefern hatten, mit den Jahren sehr wohl auf einen grünen Zweig kommen konnten. Immerhin empfahl er dem Bundesrat dringend, sich mit den Regierungen anderer europäischen Länder, so mit Preußen und Österreich, in Verbindung zu setzen, um bei den brasilianischen Behörden gemeinsam besseres Gehör für die Be seitigung tatsächlicher Mißstände und für das Eingehen zwischenstaatlicher Vereinbarungen über die Niederlassungen und die Rechte der Kolonien zu finden. Tschudi hatte die Genugtuung, in zähen Verhandlungen einen solchen Vertrag zwischen der Eidgenossenschaft und Kaiser Dom Pedro II. zustandezubringen, der im Sommer 1862 in Kraft trat. Bald verstummen die Klagen seitens der Auswanderer.

Wieder auf dem Jakobshof, setzte sich Tschudi hinter die Niederschrift eines fünfbändigen Werkes über «Reisen durch Südamerika»; er ergänzte auch sein zweibändiges, bereits 1852 erschienenen Werk über die Ketschua-Sprache. Zudem veröffentlichte er in zahlreichen ausländi-

schen wissenschaftlichen Zeitschriften weitere Abhandlungen vornehmlich über Peru. Im Jahre 1866 bewog ihn der Bundesrat zur Übernahme des Amtes eines schweizerischen Geschäftsträgers am Kaiserhof in Wien; 1872 wurde er in den Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers erhoben. Die diplomatische Tätigkeit vermochte ihn jedoch auf die Dauer nicht zu befriedigen, umso weniger, als sein Wirken in der Heimat politischen Quertreibe reien ausgesetzt war. Erbittert legte er schließlich 1883 sein Amt nieder und zog sich auf seinen Hof zurück, bis zu seinem Tode unermüdlich seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ergeben. Eine Herzähmung setzte seinem Leben am 8. August 1889 ein Ende. Die letzte Ruhestätte fand er im benachbarten Lichtenegg, wo am 12. Oktober 1952 in Anwesenheit österreichischer und schweizerischer Regierungsvertreter eine schlichte Gedenktafel enthüllt wurde. Sie hält das Andenken an einen großen, in seiner ganzen Persönlichkeit bescheidenen, charaktervollen, dem Heimatland und der Wissenschaft dienenden Schweizer wach, dessen Leben und Wirken 1956 P. E. Schatzmann in einer vorzüglichen Biographie (Verlag Mensch u. Arbeit, Zürich) würdigte. Dr. Jakob Winteler.



Clichéanstalt, im Haus «Storchen»
ST. GALLEN, St. Magnihalden 7, Tel. 22 78 03

Clichés
Galvanos
Matern
Stereos
Zeichnungen
Retouchen
Photolitho
Offset

Bruchleiden
nicht an-
stehen
lassen!

Für
Bruch-
bänder zu



Parfümerie/Sanitätsgeschäft
Marktgasse 11, St. Gallen
Telephon 071/22 27 33